

ergehen ihrer Bürger günstig. Doch vermochte sie keine dauernde Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, da sie ohne Einfluß auf die Gründe blieb, durch welche der wirtschaftliche Niedergang der Stadt herbeigeführt wurde. Noch verfügten aber viele Bürger über reiche Mittel. Die prächtigen Bauten, die als Zeugen der Bauart jener Zeit auf uns gekommen sind, liefern uns den Beweis dafür. Damals setzte in Deutschland eine neue Kunstströmung, die Renaissance (Wiedergeburt der Antike, der Kunst des Altertums), ein, und Erfurt gehört mit zu den Städten, in der sie zuerst angewandt wurde. Das erste Haus, das ganz im Geschmache der Renaissance gebaut wurde, ist das Giebelhaus der „hohen Lilie“ (1538). Außerdem besitzen wir noch an Renaissancebauten die Giebelhäuser zum „güldenen Rad“ und zum „Sonnennorn“ (Marktstraße 50 u. Kleine Arche 6), und die Fronthäuser zum „roten Ochsen“ (1562), zum „breiten Herd“ (1584), zum „stolzen Suedt“ (1540, heute der östliche Flügel des Regierungsgebäudes), zum „güldenen Hecht“ (Anger 57) und zum „Stockfisch“ (1608). Alle anderen Bauten zeigen nur einzelne Formen der neuen Bauart. Das Hauptkennungszeichen derselben ist das Portal (Tür) mit dem Halbkreis. Anfangs einfach rechteckig, wurde die Umsfassung der Portale später durch der Antike nachgebildete Säulen und Pilaster (Wandpfeiler) immer prächtiger gestaltet und zuletzt durch einen reich verzierten Giebel gekrönt. Reichen Schmuck zeigen auch die Fenster, so z. B. der obere Fenstersturz einen flachen Bogen mit Muschelfüllung oder einen flachen Giebel und die senkrechten Pfosten korinthische Pilaster oder jonische und korinthische Säulen. Besonders reich aber sind die — gemäß der alten Bauart — den Fronthäusern vorgelegten Erker verziert. Durch Gesimse und Pilaster in einzelne Stockwerke und Abteilungen gegliedert und mit Laubgewinden und Fruchtgehängen, sinnbildlichen und sagenhaften Figuren versehen, geben sie den Bauwerken, an denen sie Verwendung gefunden, ein reizvolles und anmutiges Aussehen. Auch die Fassaden der prächtigsten unserer Renaissancebauten zeichnen sich durch ihren Schmuck und ihre Gliederung aus. So zeigt das Haus zum „roten Ochsen“ über dem Erdgeschoß einen Fries spielender und musizierender Kinder und sein zweites Stockwerk eine Gliederung durch jonische Wandsäulen. Das Haus zum „breiten Herd“ zeigt über dem Erdgeschoß des älteren, nach Westen gelegenen Teils 5 sitzende Frauengestalten, denen Tiere beigelegt sind, welche die menschlichen Sinne darstellen (Adler-Gesicht; Hirsch-Gehör; Hund-Geruch; Affe-Geschmack; Schildkröte-Gefühl). Sein zweites Stockwerk ist durch Hermen (Bildsäulen) gegliedert, das dritte aber durch Konsolen (Tragsteine) mit jonischen Wandsäulen. Am „Stockfisch“ bewundern wir den Reichtum der Verzierungen, die auf den einzelnen Steinen der Vorderseite angebracht sind, die prächtige Haustür, das große Rundportal mit seinem Giebel, die zierlich geschmückten Fensterumrahmungen und